Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 72

Artikel: Erfindet, dass es chlöpft und täscht : Hans Scharikoff
Autor: Walther, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885365

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

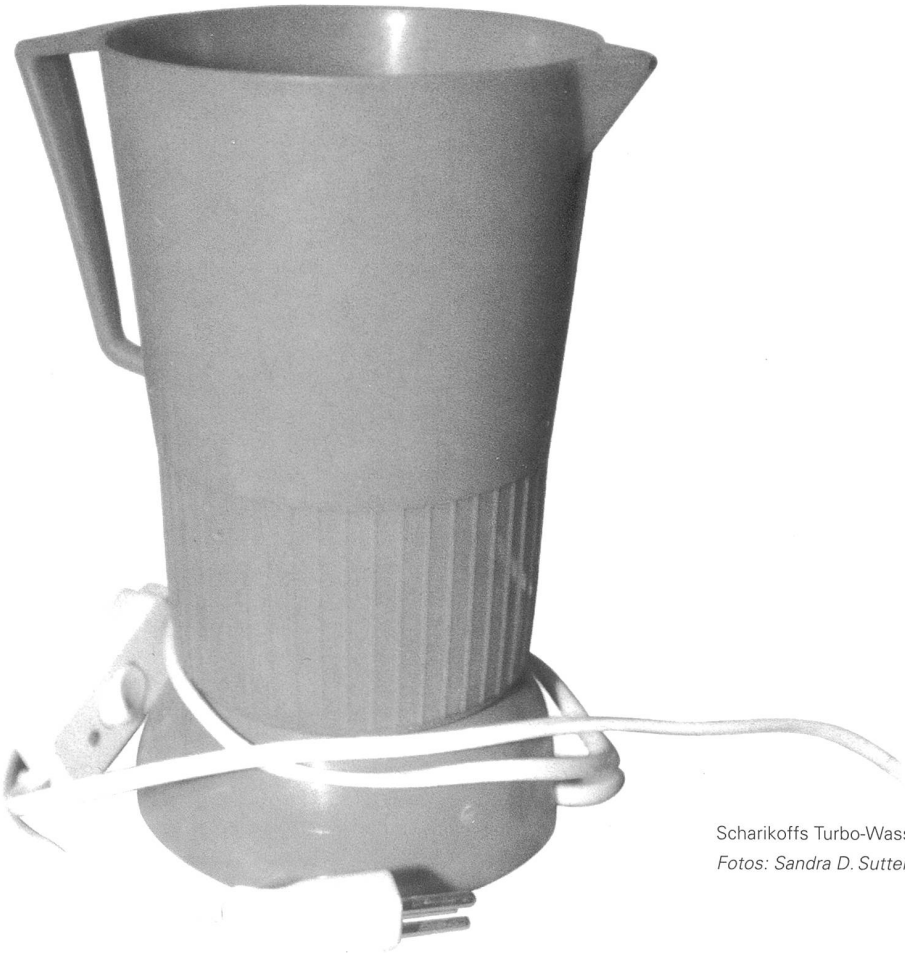
Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

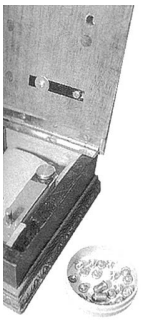
ERFINDET DASS ES CHLÖPFT UND TÄTSCHT:

HANS SCHARIKOFF

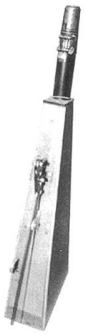
«Q» of Saint-Gall



Scharikoffs Turbo-Wasserwärmer
Fotos: Sandra D. Sutter



Chinesische Dose mit eingebauter Pistole
und Scharikoffs Klarinette



von Michael Walther

«Q», mysteriöser Erfinder in zahlreichen James-Bond-Filmen, hat ausgedient. Auch «Q» of Saint-Gall ist in die Jahre gekommen, doch sein Erfindungsgeist sprudelt wie eh und je. Gelagert und mit reichlich Staub versehen sind die Erfindungen des 78jährigen Hans Scharikoff in einer Flucht von Kellerräumen an der Flurhofstrasse in St.Gallen. Hier befindet sich die Werkstatt, in der Scharikoff an unzähligen Erfindungen getüftelt hat.

Als erstes zieht Scharikoff sein mechanisches Perpetuum mobile hervor und zupft die Spinnweben weg. Die Erfindung sieht aus wie ein auf dreissig Zentimeter verkleinertes Riesenrad. Am Anfang muss man dem Rad einen Stoss geben. An den Speichen sind Fallgewichte angeschraubt, die kippen, wenn das Rad den höchsten Punkt überschreitet. Die Stösse, die das Kippen dem Rad verleiht, sollen bewirken, dass das Rad nie anhält.

Auf diese Weise funktionieren viele Versuche, ein Perpetuum mobile zu bauen. Versuche, über die es in einer Broschüre des Erfinder- und Patentinhaberverbandes heisst: «Obwohl die Erbauer physikalische Gesetze missachten, können sie nicht verstehen, warum ihre oft so sauber und präzis konstruierten Vorrichtungen immer wieder stillstehen.» (vgl. Kästlein am Ende des Textes).

Scharikoffs Modell ist wie gesagt nicht sauber. Ein Freund, dem er das Modell ausgeliehen hat, hat die Schrauben verstellt, mit denen die Fallgewichte justiert werden können. Lief früher das Modell immer? «Ja.»

Die Perpetuum-mobile-Versuche sind nur ein kleiner Teil Scharikoffs Erfindungen; nur ein kleiner Teil der Produktion eines Menschen, der, so scheint es, nicht stehen noch gehen kann, ohne etwas zu erfinden. Zum Beispiel die Strasse, die Strom gibt.

Ins Modell, das Scharikoff vorführt und das aussieht wie ein Brückenübergang, ist ein Scharnier eingebaut. Daran hängt eine Zahnstange. Wenn die Autos über die beweglichen Strassenteile fahren, drücken sie die Zahnstange ein wenig nieder. An der Zahnstange hängt ein Dynamo. Und dieser Dynamo produziert Strom. In Scharikoffs Modell beginnt ein gelbes Licht zu leuchten, wenn man die Strasse überfährt. Die Vorstellung, dass Autos, während sie die Luft verpesten, auch Energie produzieren, gefällt mir.

Weniger gut gefiel die Idee dem Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement. Zwischen Scharikoff und dem zuständigen Bundesrat gibt es eine Korrespondenz. Besser gesagt, es gab eine. Scharikoff hat alle Briefe fortgeworfen. Er erinnert sich ungern, dass allles abgelehnt wurde. «Man hat ja einen Aufwand».

Die Erfindung hätte er sich nach jeder Ampel vorstellen können. «Sie ist geeignet für tiefe Geschwindigkeiten. Wir wollten ja keine Schanze», sagt er. In Japan und Amerika, malt Scharikoff sich aus, wo der Verkehr ständig fliesst, hätte seine Erfindung hingepasst.

Wie an andern Orten Kartoffeln und Apfelsaft, lagern in Scharikoffs Kellerregalen die Erfindungen. Zum Beispiel die Leuchtstoffröhre, die brennt, ohne Strom zu brauchen. Hexerei? Auf einem Holzteller sind zwei gegenpolige Magnete befestigt. Die Röhre lässt sich in eine Steckvorrichtung einführen. «Stationäre Induktion», mehr erklärt Scharikoff nicht. Das Modell funktioniert nicht mehr. «Ich habe die Magnete herausgenommen, als ich sie für anderes brauchte.»

Scharikoff hat auch für Kinder gebaut. Zum Beispiel das Karussel, das immer noch im Keller steht und ganz unspektakulär an der Steckdose läuft. Schön sind seine Schiffchen, in deren Rumpf sich eine Brausetablette stecken lässt. Kommt die Tablette mit dem Wasser in Berührung, läuft das Schiff durch den Rückstoss der sprudelnden Tablette. Auch gesteuert werden können die Spielzeugboote mit einem kleinen, drehbaren Heckruder.

DER TURBO-TAUCHSIEDER

Zeit für einen Tee oder Kaffee. Scharikoff holt einen Wasserwärmer, ein oben offenes Gefäss aus dunkelorangem Plastik, an dem ein Elektrostecker hängt. Innen gibt es keine Heizwelle, nur zwei rostfreie Eisenplatten. An der einen hängt ein Plus-, an der andern ein Minuspol. Die Platten sind von einander abisoliert. Fünfmal schneller funktioniere das als ein normaler Tauchsieder, sagt Scharikoff. «So können Sie auch eine Servelat kochen. Wenn Sie hinten den Plus- und vorne den Minuspol hineinstecken, ist sie in zwei Minuten gar.»

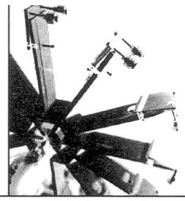
In den 70er und 80er Jahren war er vor allem tätig. Hat Nacht um Nacht in seiner Werkstatt verbracht. Seit fünf Jahren macht er nichts Neues mehr. Er war verheirat. Vor einem halben Jahr ist seine Frau gestorben. Sie haben eine Tochter, und damit ist für Scharikoff klar, dass sich niemand aus der Familie für seine Objekte interessiert.

Scharikoffs Eltern waren Russen. Sein Vater sei aus der Ukraine, seine Mutter aus Moskau gekommen. Sie sei mit der englischen Herrschaft, bei der sie angestellt gewesen sei, in die Schweiz gelangt. Sein Vater sei in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und über den Bodensee geschwommen. Das eine war in der Zeit der russischen Revolution, das andere in der Zeit des ersten Weltkriegs.

KARRIERESTART ALS DRECHSLER

Scharikoff hat Drechsler gelernt. Nach der Lehre, die er 1938 beendet hat, sei der Drechslerberuf «verhunzt» worden. Alles sei nur noch aus Schmiedeisen gemacht worden. Erfunden hat er auch im Beruf. Lange arbeitete er in Bruggen bei der Firma Schindler. Dort hatten sie ein Pendelmessgerät, das «Etamük». Scharikoff hat ein Messgerät hergestellt, mit dem man auch konische Werkzeuge messen konnte. Man stelle sich ein eingespanntes Werkstück vor, an dessen einer Seite die Schleifscheibe dreht. An der andern Seite befestigt ist an einer Feder ein Pendel mit rundem Kopf. War das Werkstück auf die eingestellte Grösse abgeschliffen, glitt das Pendel am Werkstück vorüber. Auch einen Kontakt zu zwei Lämpchen auf dem Werktisch gab es, die von Rot auf Grün schaltete, wenn die Arbeit fertig war.

27 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung hat er dann noch bei der Firma Rüesch Wannen an der Spitalgasse gearbeitet. Scharikoff hat auch dort wieder Erfindungen gemacht. Zum Beispiel einen Transportmechanismus für Schleifmaschinen mittels Klinkenrad, das ein-



facher, stufenlos ging. «I lueg mi omenand, wie öppis funktioniert, und überleg, wie mer öppis eifacher mache cha», kein Wort mehr sagt Scharikoff auf die Frage, was sein innerer Impuls sei, zu erfinden.

SCHARIKOFFS KLARINETTE

Scharikoffs Klarinette hat ein gewöhnliches Mundstück, mündet in einen hölzernen Trichter. Mit der Hand kann eine Metallzunge im Trichter auf und ab geschoben werden. Das Trichtervolumen wird dadurch kleiner oder grösser, die Töne höher oder tiefer. Es ist das Prinzip der Posaune übertragen auf den Trichter eines Blasinstrumentes.

Eine wichtige Sparte seiner Erfindungen sind die Pumpen. Er hat an Dialyse-ähnlichen Geräten herumgetüftelt, Pumpen, die ohne Walzen und Ventile funktionieren. Das einströmende Wasser verdrängt eine kreisrunde Walze, die in einen ovalen Hohlraum eingepasst ist. Durch die Walzenbewegung verschiebt sich der gefüllte Hohlraum. Das Wasser gelangt in die Nähe der Ausmündung und entströmt. Idealerweise wird alles durch den Wasserdruck in Gang gehalten.

Vielleicht die interessanteste Erfindung sind zwei Pneuräder in einem Wasserbassin. Die Pneus können gegen eine Scheibe gepresst werden. Dadurch wird der Luftraum auf der einen Seite grösser, auf der andern kleiner. Wenn man Wasser ins Bassin lässt, bekommen die Pneus Auftrieb und drehen nach der Seite mit dem grösseren Hohlraum. Die Drehung versetzt die Scheibe in Bewegung. Sie übersetzt die Kraft auf einen Dynamo. Und schon haben wir wieder Strom.

In Scharikoffs Werkstatt liegt ein Zeitschriftenpaket «Schweizer Maschinenwelt», Jahrgang 1975. Vieles ist bei Scharikoff so, wie es bei Handwerkern in den 60er oder 70er Jahren war. Zum Beispiel hat er mit seinen 78 noch immer seinen Töff. Und erst noch keinen kleinen – eine 750er Yamaha. Seit kurzem hat er eine Freundin in Wittenbach, Sie ist acht Jahre jünger als er. Wenn es schön ist, sind sie immer zusammen fort auf dem Töff. Zum Töfffahren passt die Erfindung einer Schleifmaschine, bei der sich ohne Gangschaltung über zwei konische Körper die Geschwindigkeit verändern lässt.

Oder die Halbkugel aus Taschenlampenglas, die sich hinter der Windschutzscheibe auf dem Armaturenbrett anbringen lässt. Wer kennt die Situation nicht? Man hält vor einem Rotlicht und verrenkt sich den Hals, weil man die Ampel nicht sieht. In Scharikoffs Glaskugel würde sich alles Licht, das weisse und die Farblichter der Ampel, spiegeln.

SCHÜSSE AUS DER DOSE

Immer mehr ist Scharikoff in sein Element hineingeraten. «Dasch e Dose», sagt er, während er eine Schmuckdose aus China hervorzieht, «aber au e Waffe». Er entsichert, und ehe wir die Hand an den Ohren haben, fährt ein Knall durch die Werkstatt.

In der Dose schlummert eine Pistole. Scharikoff erklärt uns alle Mechanismen. Wie man entsichert. Wie man lädt. «Sehnd Sie, dasch jetzt s Hülseli vonere Platzpatrone. I tue kei scharfi Munition ine.» Scharikoff ist nicht beim Pertpetuum mobile stehen geblieben. Er hat auch Dinge erfunden, mit denen er die Leute in die Ewigkeit schiessen könnte. «Dasch no nöd alles» sagt er dann. «Ich han au Fotiapparät gmacht, wo me cha schüsse.» Und schon wieder knallts. «Q» spannt einen Metabo-Oberfräsenmotor, dem ein 20 Zentimeter langer Rotor vorgebaut ist, in den Schraubstock und lässt die Maschine laufen. 40 000 Umdrehungen, versichert er. Es wird kalt, weil die Luftumwälzung die Temperatur derart abkühlt.

Nun öffnet er die Werkstatttür ins Freie. Im Nu sind alle seine Erfindungen wieder staubfrei.

Michael Walter, Jahrgang 1964; freischaffender Journalist in Flawil

WUNSCHDENKEN: PERPETUUM MOBILE

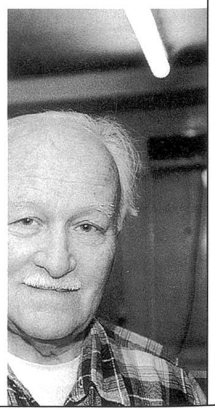
Es ist *die* Maschine, *der* grosse Traum der Menschheit: Sie bewegt sich ohne Energiezufuhr ewig von selbst. Ihr lateinischer Kosename: «Perpetuum mobile», die dauernd bewegliche. Spätestens seit Newton, Leibnitz und Gibbs ist klar, dass unser Wunschdenken an die unverrückbaren Grenzen der physikalischen Grundgesetze stösst: an die beiden Hauptsätze der Thermodynamik.

Unter normalen Umständen, so will es der Erste Satz, strebt alles einen möglichst niedrigen Energieinhalt an; ein Stein wird immer ins Tal rollen und nie auf den Berg! Gleichzeitig steigt die Entropie, das Mass der Unordnung (Zweiter Hauptsatz): Der ins Tal rollende Stein wird seine Energie nicht gebündelt zum Beispiel in Form von Strom abgeben, sondern chaotisch als Wärme und «Donnergrollen».

Könnte man ein Perpetuum mobile bauen, müsste die abgegebene Energie (Erster Hauptsatz) wieder zurückgegeben werden. Aber das ist nur unter höherem Energieaufwand möglich, weil das Verlorene zuerst vom chaotischen Zustand in einen geordneten «gebündelt» werden müsste (Zweiter Hauptsatz). Die Physik schliesst Maschinen nicht aus, die ihre abgegebene Energie weiter nutzen – aber eben nicht mit einer Energie-Nullbilanz. Ein Beispiel für energieeffiziente Maschinen sind Wärme-Kraft-Kopplungen in Heizkraftwerken.

Trotzdem gibt es noch immer Phantasten, die glauben, ein Perpetuum mobile herstellen zu können. In vollem Ernst behaupteten 1975 einige Kernphysiker, mit dem Betrieb von Schnellen Brütern – wie etwa der Superphénix in Creys-Malville unweit von Genf – ein System gefunden zu haben, das zunächst Energie braucht, aber danach mehr Energie zurückgeben kann als ursprünglich hineingesteckt wurde. Sie haben sich getäuscht. Und die Rechnung ohne die Thermodynamik gemacht.

Michael Breu



Hans Scharikoff in seiner Keller-Werkstatt

FAVO

UBS KeyClub. Punkten und geniessen.

Erleben Sie Ihre Lieblingsmusiker hautnah. Einfach UBS KeyClub Mitglied werden. Mit verschiedenen Bankgeschäften Punkte sammeln und beim UBS TicketCorner gratis Billette für Ihre bevorzugte Veranstaltung beziehen. Ihre Punkte können Sie auch gegen Städteflüge, Einkaufsgutscheine, Zinsbonus und andere attraktive Gratisprämien einlösen.

Weitere Informationen: Tel. 0800 810 600, www.ubs.com/keyclub

UBS

UBS KeyClub. Das Bonussystem für Punktesammler.

TicketCorner.ch 0848 800 800

Schwarzkunst
Typografie usw., Jeannine Meier & Jürgen Wössner
Greifenstrasse 12, 9000 St.Gallen, Telefon 071 220 30 28, Fax 071 220 30 27
typografie@schwarzkunst.ch

u.a. «Saiten»